

Franz Nikolasch, Salzburg

## *Domitian von Millstatt* *ein Kärntner Heiliger des Frühmittelalters*

Im Stiftsmuseum Millstatt befindet sich die sogenannte „Domitiantafel“, eine kaum noch lesbare Pergamenthandschrift, die aller Wahrscheinlichkeit nach um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde. Ihr Inhalt schildert das Leben und Wirken des Millstätter Lokalheiligen Domitian. Dazu kommen noch ausführliche Berichte über Wunder und Gebetserhörungen, die auf seine Fürbitte erfolgt waren.<sup>1</sup>

Der für uns bedeutsame Abschnitt über das Leben und die frühe Verehrung dieses Heiligen lautet:

„Allen, die vertrauensvoll an Christus glauben und die hervorragenden Verdienste des seligen Domitian kennen wollen, möchten wir so gut wir es vermögen, mittels der Wahrheit, die Christus ist, darlegen, was wir sowohl durch Schriften als auch durch unsere Vorgänger und Vorfahren übernommen haben. So steht es fest, dass der selige Domitian einst als Herzog Karantaniens gelebt hat, wie ja auch an seinem Grabmal in Stein gehauen zu lesen ist: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Hier ruht der selige Herzog Domitian, der erste Gründer dieser Kirche, der dieses Volk vom Unglauben zum Christentum bekehrte. In der Inschrift war außerdem angeführt, zu welcher Zeit er gelebt hatte, aber durch die Nachlässigkeit und die Schuld früherer Generationen ist dies zerstört worden. Als er vom heiligen Rudbert, wie manche behaupten, oder aber von einem seiner Nachfolger getauft worden war, was wir eher annehmen, kam er nach Millstatt und fand dort eine nicht unbedeutende Verehrung von Götzen vor, wie ja auch die Etymologie des Ortsnamens deutlich zeigt. Der Name Millstatt kommt von den tausend Statuen, die dort das Volk, im alten Irrglauben verstrickt, verehrte. Nach dem Vorbild des Papstes Bonifatius zerstörte jener Selige diese Statuen und als er jede Schändlichkeit der Götzen getilgt hatte, ließ er die Kirche, die ursprünglich den tausend Götzen geweiht war, bald zu Ehren aller Heiligen weihen. Als er nach einem guten Lebenswandel den Lauf seines Lebens im Frieden mit Gott und den Mitmenschen glücklich vollendete, wie ja auch seine Verdienste beweisen, wurde sein ehrwürdiger Leib in einem kleinen Gebäude neben der Hauptkirche beigesetzt. Wie berichtet wird, haben bald viele Menschen beiderlei Geschlechts Samstag für Samstag regelmäßig zur Vesper mit Kerzen und Opfergaben an seinem Grab Wache gehalten und viele verschiedene körperliche Heilungen erfahren. Nachdem viel Zeit verstrichen war, lebte ein Pfalzgraf aus Bayern namens Arbo; ihm gehörte fast das ganze Gebiet um Millstatt und er begründete dort als erster die Klostersgemeinschaft. Dieser Pfalzgraf wagte es in frevelhaftem Unterfangen, einige Verstorbene aus seiner Verwandtschaft im erwähnten Gebäude zu bestatten, wodurch er alle Wunderkraft zerstörte. Darüber war ein Abt des Klosters mit Namen Martin nicht wenig erregt; er hielt es für angebracht, die Reliquien des seligen Domitian von jenem Ort an einen anderen würdigeren zu übertragen, der auch seinen Verdiensten entsprach; so ließ er sie neben dem Hauptaltar beisetzen. Mit einem, der wachsenden Verehrung würdigen großen Aufwand errichtete er ein Grabmal. Als die heiligen Gebeine erhoben und in einem neuen Sarg beigesetzt wurden, sah man in wunderbarer Weise eine Taube vom Himmel herabkommen und auf dem höchsten Punkt des Sarges sich niederlassen bis die Gebeine tief in der Erde versenkt, in der Mauer des Heiligtums beigesetzt waren. Als dies vollendet war, wurden dennoch keine wunderbaren Heilungen dort gewirkt.“

<sup>1</sup> Der lateinische Text der Domitianvita ist abgedruckt bei R. EISLER, Die Legende vom heiligen Karantanerherzog Domitian. In: *MIÖG* 28 (1907) 52–116. Übernommen in: F. NIKOLASCH, Die Entwicklung der Legende des Domitian von Millstatt. Klagenfurt 1997 (Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1) 166ff. Die deutsche Übersetzung ebd. 174ff.

Im Folgenden werden dann verschiedene Ereignisse rund um die Reliquien dieses Heiligen geschildert, vor allem wie dann aufgrund einer weiteren Erhebung der Reliquien und ihrer Beisetzung in der Nähe des Hauptaltares der Stiftskirche eine bleibende Verehrung begründet wurde. An diese Ausführungen schließen sich Berichte über Wunder und Gebetserhörungen an.

Wenn auch die Pergamenthandschrift erst aus dem 14. Jahrhunderts stammt<sup>2</sup>, so ergibt sich doch aus verschiedenen Indizien, dass der zitierte Teil des Berichtes von einem Mönch des Millstätter Klosters bereits um etwa 1170 verfasst und erstmals aufgezeichnet worden ist<sup>3</sup>. Für die Abfassung stützt er sich – wie er angibt – auf vorhandene schriftliche Quellen wie auch auf mündliche Überlieferungen, was darauf schließen lässt, dass die Erinnerung an Domitian im Volk lebendig geblieben war. Schließlich verweist der Chronist noch auf die zu seiner Zeit am Grabe des Heiligen angebrachte Inschrift, wobei er aber darum weiß, dass diese nicht die ursprüngliche Grabinschrift ist, sondern dass ihr eine andere vorausging. Diesen Quellen entnimmt er, dass Domitian nach Meinung einiger durch Rupert von Salzburg getauft worden sei. Er selbst vertritt jedoch die Ansicht, dass dafür eher einer der Nachfolger Ruperts in Frage kommt.

Diese Annahme deckt sich mit den historischen Gegebenheiten wie sie uns in der „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“, dem in der 2. Hälfte des 9. Jahrhunderts (vermutlich unter Erzbischof Adalwin 859–873) verfassten Bericht über die Salzburger Missionstätigkeit in Karantanien und Pannonien geschildert werden.<sup>4</sup> Diese Schrift weißt erst ab der Zeit Bischof Virgils von einer derartigen Missionierung Karantaniens durch Salzburg. Im Zuge dieser Missionstätigkeit wurden Söhne angesehener Familien dieses Landes von den Bayern nach Salzburg gebracht, um dort getauft und christlich erzogen zu werden und später, in ihr Heimatland zurückgekehrt, das Volk zum Christentum zu führen und in diesem zu stärken. Ausdrücklich werden in der *Conversio* Cacatius, der Sohn des slawischen Fürsten Boruth, sowie Cheitmar, ein Neffe dieses Fürsten erwähnt, die im Zuge der Unterwerfung der Slawen durch die Bayern von diesen als Geiseln nach Bayern gebracht wurden, um dort „auf Bitten“ Boruths nach Christenart erzogen und zu Christen gemacht zu werden<sup>5</sup>; diese Bitte entsprang wohl weniger dem ehrlichen Wunsch des slawischen Fürsten, sondern war wohl eher auf Druck der Bayern zustande gekommen. Die darauffolgenden Ereignisse schildert die *Conversio* so:

„Nach dem Tode Boruths schickten die Bayern auf Befehl der Franken und auf Bitte eben dieser Slawen den schon zum Christen gemachten Cacatius zurück, und jene machten ihn zum Fürsten. Er starb jedoch im dritten Jahr darauf. Abermals wurde nun mit Erlaubnis des Herrn und Königs Pippin jenen Völkern auf ihre Bitten hin der zum Christen gemachte Cheitmar zurückgegeben [...] Cheitmar empfangen diese Völker und gaben ihm das Fürstentum.“<sup>6</sup>

Gemeinsam mit den aus Salzburg gekommenen Missionaren stärkten sie das Volk der Karantanen im christlichen Glauben. Dazu gehörte auch die Gründung von Kirchen in diesem Land. So wird in der *Conversio* berichtet, dass Bischof Virgil den Bischof Modestus nach

<sup>2</sup> R. EISLER, ebd. 59, datiert die Handschrift in das 15. Jh; es spricht jedoch vieles dafür, dass die Schrift um die Mitte bzw. in der 2. Hälfte des 14. Jh. entstanden ist.

<sup>3</sup> Vgl. F. NIKOLASCH (s. Anm. 1) 155.

<sup>4</sup> H. WOLFRAM, *Conversio Bagoariorum et Carantanorum* – Das Weißbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien. Wien-Köln-Graz 1979.

<sup>5</sup> *Conversio* cap. 4: Ebd. 42f.

<sup>6</sup> Ebd.

Karantanien sandte und ihm den Auftrag gab, Kirchen zu weihen: „Sie kamen zu den Karantanen, weihten dort die Kirche der heiligen Maria, eine andere in der Burg Liburnia und eine ad Undrimas sowie an vielen anderen Orten.“<sup>7</sup> Diese Missionstätigkeit zur Zeit des Bischofs Virgil wurde aber durch einen Slawenaufstand beendet, konnte jedoch nach der Beilegung dieses Aufstandes bzw. seiner Niederwerfung wieder fortgesetzt werden. Wie zur Zeit des Bischofs Modestus werden in der Folgezeit eine Reihe weiterer Kirchen gegründet worden sein, um so das christliche Leben in Karantanien zu festigen.

In dieses, von der *Conversio* beschriebene Umfeld passt sehr gut die Aussage über Domitian, der wohl auch in jugendlichem Alter als Geisel nach Salzburg gekommen sein dürfte und dort getauft worden ist. Wie Cacacius und Cheitmar dürfte er als Christ nach Karantanien zurückgekommen sein und dann in Millstatt eine christliche Kirche begründet haben. Dass in Millstatt Ende des 8. bzw. zu Beginn des 9. Jahrhunderts bereits eine Kirche bestand, die von nicht geringer Bedeutung gewesen sein muss, bezeugen die zahlreichen Flechtwerksteine, die heute noch im Bereich des Stiftsgebäudes und der Kirche von Millstatt vorhanden sind. In dieselbe Zeit deutet auch das Salvator-Patrozinium der Stiftskirche, das vor allem im Umkreis der Agilolfinger sehr verbreitet war.<sup>8</sup> In Millstatt wird dieses Salvator-Patrozinium erst nach der Mitte des 12. Jahrhunderts durch das Allerheiligen-Patrozinium ergänzt. Schließlich wird in Zusammenhang mit der Gründung des Klosters in Millstatt durch die beiden Aribonenbrüder Arbo und Boto erwähnt, dass bereits zwei Kirchen an diesem Ort bestanden<sup>9</sup>, was zur Annahme berechtigt, dass es sich um Bauten handelte, die wohl in die Zeit der Missionierung Karantaniens zurückreichen könnten.

Diese Annahme entspricht dem Bericht der Domitianüberlieferung, die davon spricht, dass Domitian nach seiner Taufe in Salzburg nach Millstatt gekommen sei, dort einen Götzenkult vorgefunden habe, der nach Meinung des Millstätter Mönchs auch die Grundlage für den Ortsnamen „Millstatt“ bildete. Nach der zu seiner Zeit vertretenen Auffassung leite sich dieser von „mille statuae“, den „tausend Götzenstatuen“ her, die an diesem Ort in einem heidnischen Heiligtum verehrt worden seien, wobei der Begriff „tausend“ sicher nicht wörtlich zu nehmen, sondern gleichbedeutend mit einer „großen Anzahl“ zu verstehen ist. Nach dem Bericht der Domitianüberlieferung hat dieser das bestehende Götzenheiligtum in eine christliche Kirche umgewandelt, d. h. die Legende berichtet nicht von einer Erbauung eines christlichen Gotteshauses durch Domitian, sondern von einem bestehenden Tempel, den er in ein christliches Gotteshaus umwandelt. Da kaum anzunehmen ist, dass die damalige Bevölkerung Karantaniens größere Bauten für ihre slawischen Gottheiten errichtet hat, dürfte wohl eher der Schluss naheliegen, dass sich in Millstatt eine römische Tempelanlage befand. Dafür sprechen einige Funde, u. a. ein Bruchstück eines mächtigen Architravs sowie ein römischer Altar und andere Fragmente<sup>10</sup>, die darauf schließen lassen, dass sich in

<sup>7</sup> Ebd. cap. 5, 44f.

<sup>8</sup> Vgl. A. OSTENDORF, Das Salvator-Patrocinium, seine Anfänge und seine Ausbreitung im mittelalterlichen Deutschland. *Westfälische Zeitschrift* 100 (1950) 337–376, bes. 363.

<sup>9</sup> MC I., Erg. Heft S. 3 n. 327a = 3039. Die Abschrift dieser frühesten Urkunde, die mit Millstatt in Beziehung steht, wurde von R. Eisler entdeckt. Vgl. DERS. (s. Anm. 1) 79f. Eisler ist allerdings der Meinung, dass damit die zwei Kirchen eines Doppelklosters in Millstatt gemeint seien. Da in dieser Urkunde nur von zwei Kirchen, nicht jedoch von einem Kloster die Rede ist, wird eher eine Situation beschrieben, die der Gründung des Klosters zeitlich vorausliegt.

<sup>10</sup> Die Funde befinden sich im Stiftsmuseum Millstatt.

Millstatt ein römisches Heiligtum befand, etwa zu Ehren einer Fluss- oder Seegottheit. In diesem Zusammenhang ist die Wahrnehmung nicht ohne Interesse, dass der Unterbau des Nordturms der Stiftskirche aus Marmorblöcken besteht, die aller Wahrscheinlichkeit nach römischen Ursprungs sind.<sup>11</sup>

Für den Millstätter Mönch gleicht das Wirken des Domitian, der dieses heidnische Heiligtum in ein christliches Gotteshaus umwandelte, dem Wirken des Papstes Bonifaz IV. (608–615), der von Kaiser Phokas (602–610) die Überlassung des römischen Pantheons erbat und es zur Kirche „S. Maria ad Martyres“ weihte. Aus dem mit dem Titel dieser Kirche verbundenen Gedenken aller Märtyrer wurde später ein Gedenken aller Heiligen.<sup>12</sup> Domitian machte aus dem heidnischen Heiligtum zu Ehren der „tausend Götter“ eine christliche Kirche zu Ehren „Aller Heiligen“. Die Parallelen sind also bis hin zum Patrozinium nach Ansicht des Chronisten gegeben. Interessant ist allerdings, dass das „Allerheiligen-Patrozinium“ der Millstätter Stiftskirche urkundlich erst seit 1166 erwähnt wird, während noch kurz vor 1164 nur das „Salvator-Patrozinium“ genannt wird.<sup>13</sup> Wenn auch zu dieser Zeit allenthalben das Salvator-Patrozinium eine Ergänzung erfährt, so ist ein Zusammenhang mit der Schilderung der Domitianvita nicht zu übersehen. Sowohl in Rom wie auch in Millstatt erfolgt die Umwandlung eines bestehenden heidnischen Heiligtums in ein christliches Gotteshaus; der Bezeichnung „Pantheon“ als Heiligtum „aller Götter“ setzt der Verfasser die Bezeichnung Heiligtum der „tausend Götzen“ gegenüber und findet in dieser Bezeichnung den Ursprung der Ortsbezeichnung von Millstatt gegeben. Die Domitian-Überlieferung ist ein Beweis dafür, dass diese Volksetymologie schon zur Mitte des 12. Jahrhundert vorhanden war. Desgleichen entsprechen der Titel des Pantheons „aller Märtyrer“, aus dem später „aller Heiligen“ wird, dem Titel der Stiftskirche Millstatt, bei dem um die Mitte des 12. Jahrhunderts zum bestehenden „Salvator-Patrozinium“ das „Allerheiligen“ hinzutritt.

Über das weitere Leben und Wirken des Domitian berichtet der Text nur summarisch, dass er einen guten Lebenswandel geführt, im Frieden mit Gott und den Mitmenschen gelebt und so den Lauf seines Lebens glücklich vollendet habe. Die Quellen zum Leben und Wirken des Domitian dürften wohl zur Zeit des Chronisten bereits sehr spärlich gewesen sein, auch wenn er sich auf schriftliche und mündliche Überlieferungen beruft. Nur die Grabinschrift, die dem Chronisten vorliegt, bezeugt, dass er das Volk vom Unglauben zum Christentum bekehrt habe, weist also darauf hin, dass Domitian bei der Christianisierung der Bevölkerung Karantaniens eine bedeutende Rolle gespielt hat. Nach seinem Tode wurde er in einem kleinen Gebäude neben der von ihm begründeten Kirche beigesetzt. Sein Grab wurde bald zu einer Stätte der Verehrung durch das gläubige Volk, wobei interessanterweise dieses vor allem an den Samstagen zur Zeit der Vesper regelmäßig sich dort einfand.

Als der Pfalzgraf Arbo nach Millstatt kam, um das Kloster zu gründen, gab es – wie wir dem vorhandenen Urkundenmaterial entnehmen können, dort bereits zwei Kirchen, was auf

<sup>11</sup> Mitteilung von Univ.Do. Dr. F. Glaser, der anlässlich der Außenrenovierung der Türme 1991–1992 deren Aufbau untersucht hat.

<sup>12</sup> J. PASCHER, *Das Liturgische Jahr*. München 1963, 708f. Pascher vertritt die Ansicht, dass nach Bonifaz IV. dem Bedürfnis nach einem Allerheiligengedächtnis in der neu geweihten Basilika Rechnung getragen wurde.

<sup>13</sup> MC III. Nr. 885: Urkunde vor 1164 erwähnt nur das Salvator-Patrozinium; MC III. Nr. 1096: Urkunde vom 5. Juli 1166 erwähnt erstmals das Allerheiligen-Patrozinium.

den ersten Blick nicht leicht erklärbar ist.<sup>14</sup> Beachtet man den Text der Domitianvita, so ergibt sich eine logische Erklärung: neben der von Domitian begründeten Kirche befindet sich eine Ädikula, sozusagen eine kleine Kirche, in der sich das Grab des Domitian – und man kann annehmen – auch das seiner Familienangehörigen befindet. Der Chronist betont die Verehrung des Domitian durch das gläubige Volk, wobei diese Verehrung vor allem an den Samstagen zur Zeit des Vespergottesdienstes gepflegt wurde und, da von Kerzen und Wachen die Rede ist, sich wohl bis in die Nacht hinein fortsetzte. Diese Bemerkung erinnert an die Heiligenverehrung in der Kirche des Altertums, die mit Nachtwachen an deren Gräbern bzw. in den dort errichteten Kirchen verbunden war wie u. a. auch Hieronymus in seinem Brief an Laeta bezeugt.<sup>15</sup> Diese Praxis scheint sich im frühen Mittelalter fortgesetzt zu haben und auch bei der Verehrung des Domitian in Millstatt geübt worden zu sein. Im weiteren Verlauf des Textes wird dann von der Gründung des Klosters in Millstatt durch den bayerischen Pfalzgrafen Arbo berichtet. Ohne irgendwelche Einschränkung wird auch festgestellt, dass nahezu das Gebiet um Millstatt Besitz dieses Pfalzgrafen war und er so auf seinem eigenen Territorium die Gründung vorgenommen hat. Verständlich, dass er die bestehende Ädikula, in der sich das Grab des Domitian befand, für die Beisetzung verstorbener Familienangehöriger verwenden wollte. Dies führt allerdings zu einer ernsten Auseinandersetzung mit dem vermutlich ersten Abt des Klosters Martin, der daraufhin die Translation der Reliquien des Domitian in die Kirche vornahm. Obwohl sich bei diesem Ereignis ein Wunder abspielt – eine Taube kommt vom Himmel herab und setzt sich auf den Sarg – erlischt doch die Wundertätigkeit am Grab des Domitian, das nicht mehr zugänglich ist, da die Gebeine tief in der Erde neben dem Hauptaltar beigesetzt wurden. Der Bericht lässt erkennen, dass mit der Gründung des Klosters vermutlich die Verehrung des Domitian aufhörte und erst nach einigen Jahrzehnten wieder aufgenommen wurde, wie dem weiteren Text der Vita zu entnehmen ist. Erklärlich wird dieses Aufhören der Verehrung dadurch, dass die Mönche mit der lokalen Überlieferung nicht vertraut waren, da sie ja von anderen Klöstern, vermutlich aus Bayern und vielleicht auch aus Hirsau kamen. Man kann annehmen, dass ihnen auch die slawische Sprache der Bevölkerung nicht vertraut war und dementsprechend der Kontakt mit ihr mit Schwierigkeiten verbunden war. Wenn der Abt Martin nach dem Bericht der Vita anscheinend aus Protest gegenüber dem Vorgehen des Pfalzgrafen Arbo, der immerhin der Gründer des Klosters war, die Translation aus der Ädikula in die Klosterkirche vornahm, so diente dies doch auch den Absichten der Aribonen, denn dadurch wurde die Ädikula des Domitian als Begräbnisstätte für verstorbene Angehörige dieser Familie frei. Die Beisetzung in der Klosterkirche, tief in der Erde, vermutlich in der Außenmauer in der Nähe des Hauptaltars, war wohl auch kein Anreiz für das Aufblühen einer besonderen Verehrung des Domitian. Dennoch hat sich vermutlich im einfachen Volk wohl über alle diese Veränderungen hinweg die Verehrung durchgehalten, die dann auch von den Mönchen des Klosters wieder aufgenommen wurde, um nie mehr zu erlöschen.

<sup>14</sup> Die Erwähnung der beiden Kirchen in Millstatt findet sich in der von R. Eisler entdeckten Abschrift der ältesten, sich auf Millstatt beziehenden Urkunde MC I. Erg. Heft S.3 Nr. 327a = 3039 (vgl. Anm. 9).

<sup>15</sup> Hieronymus, ep. 107.

Wie verhält es sich nun mit dem Wahrheitsgehalt dieser Überlieferung vom seligen Domitian von Millstatt, der nach Auffassung des Chronisten einst als Herzog in Karantanien gewirkt hat?

Zu Beginn unseres Jahrhunderts hat Robert Eisler eine textkritische Edition des nur mit größten Mühen zu entziffernden Textes vorgenommen und in einer eingehenden Untersuchung sich mit der Domitian-Überlieferung des Millstätter Mönchs aus der Zeit um 1170 befasst.<sup>16</sup> Als Ergebnis seiner kritischen Auseinandersetzung mit dem Text stellte er fest, dass es sich bei diesem Bericht um eine „Entvogtungsfälschung“ der Millstätter Mönche in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts handle, die überhaupt keinen historischen Gehalt beanspruchen kann.<sup>17</sup> Das Millstätter Kloster sei durch die damaligen Vögte, die Grafen von Görz, hart bedrängt worden und habe mit der Legende vom seligen Domitian den Anspruch derselben auf die Vogtei über Millstatt zurückweisen wollen. Dieser Anspruch der Görzer Grafen war darin begründet, dass das Millstätter Kloster durch deren Vorfahren, nämlich die beiden Aribonen Arbo II. und Boto um 1070 errichtet worden war. Dadurch, dass die Mönche von Millstatt den seligen Domitian als eine Gestalt aus grauer Vorzeit, noch dazu als Herzog von Karantanien, zum Gründer der Kirche von Millstatt gemacht hätten, wäre der Anspruch der Görzer Grafen hinfällig. Für R. Eisler ist daher die Person des Domitian von Millstatt ein Phantasieprodukt der Millstätter Mönche des 12. Jahrhunderts, der erfunden wurde, um machtpolitischen Ansprüchen der Görzer Grafen zu begegnen.

Diese These R. Eislers wurde in der wissenschaftlichen Literatur, die sich mit dem Benediktinerkloster Millstatt beschäftigte, bis in die jüngste Vergangenheit unwidersprochen vertreten, ohne dass jemand sich die Mühe gemacht hätte, die Argumentation R. Eislers kritisch zu überprüfen.<sup>18</sup> Der Verfasser dieses Artikels hat erstmals 1989 in einem Beitrag zum Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten sich mit den von Eisler vorgebrachten Argumenten befasst und die, auch für ihn überraschende Entdeckung gemacht, dass diese Argumente in keiner Weise beweisen können, was sie beweisen sollten.<sup>19</sup> Das beginnt schon mit dem Begriff der sogenannten „Entvogtungsfälschung“, einer These, von der R. Eisler am Ende seines Artikels gestehen muss, dass die Domitianüberlieferung „einen neuen, bis jetzt noch nicht belegten Typus“ darstelle.<sup>20</sup> Mit anderen Worten, Eisler kennt überhaupt keine Parallelen, auf die er seine Hypothese stützen könnte. Wenn aber keine Parallelen vorhanden sind bzw. keine analogen Vorgänge dokumentiert werden können, dann fällt es von vornherein schwer, eine derartige Behauptung als wissenschaftlich

<sup>16</sup> R. EISLER (s. Anm. 1) 52–116.

<sup>17</sup> R. EISLER (s. Anm. 1) 85–90.

<sup>18</sup> Beispielsweise seien genannt: E. KLEBEL, Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens. Car.I,117 (1927) 128. Klebel meint, dass bei der Erfindung des Domitian auch dunkle Erinnerungen an ein einst vorhandenes Kloster in Millstatt und dessen Gründer, ehe es die Aribonen gab, miteingespielt habe. E. WEINZIHL – FISCHER, Geschichte des Benediktinerklosters Millstatt. Klagenfurt 1951, 24. 98f. W. WADL, Der selige Herzog Domitian – Legende und Verehrung. In: Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1981 (3. Beitrag). Cl. FRÄSS-EHRFELD, Geschichte Kärntens I. Klagenfurt 1984, 153. H.-D. KAHL, Die Anfänge der Slawenmission im Ostalpenraum unter besonderer Berücksichtigung Oberkärntens. In: Symposium zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1986, 20–51, bes. 23f.

<sup>19</sup> F. NIKOLASCH, Domitian von Millstatt – eine Erfindung des 12. Jahrhunderts? In: Carinthia I 180 (1990) 235–253.

<sup>20</sup> R. EISLER (s. Anm. 1) 114.

gesichert anzuerkennen; es müssten im konkreten Fall schon schwerwiegende und eindeutige Beweise vorliegen, um die Hypothese von einer „Entvogtungsfälschung“ wahrscheinlich oder gar gesichert zu machen. Davon kann nach den vorliegenden Quellen überhaupt nicht die Rede sein. In keinem Dokument wird Domitian als angeblicher Gründer des Klosters angeführt; desgleichen wird auch nie auf ihn Bezug genommen, um irgendwelche Rechtsansprüche, sei es der Görzer Grafen oder anderer weltlicher Herrscher zurückzuweisen. Auch in den päpstlichen Urkunden, die den Besitz des Klosters bestätigen und auf dessen Gründung Bezug nehmen, wird niemals die Gestalt eines Domitian erwähnt, hingegen immer auf die Aribonen als Stifter des Klosters hingewiesen.<sup>21</sup> Zusammenfassend kann man sagen, dass im gesamten Urkundenmaterial des Benediktinerklosters Millstatt nirgends auf die Gestalt des Domitian Bezug genommen wird.<sup>22</sup> Allein aufgrund dieser Quellenlage ist es höchst unwahrscheinlich, dass die Gestalt des Domitian von den Millstätter Mönchen in Auseinandersetzungen mit den Vögten des Klosters, den Görzer Grafen, ins Spiel gebracht wurde. Was diese Auseinandersetzungen betrifft, so spielten sie sich im Rahmen des Üblichen ab, haben aber nie eine dramatische Zuspitzung erfahren, geschweige denn, dass jemals von den Millstätter Mönchen der Anspruch der Görzer Grafen auf die Vogteirechte in Zweifel gezogen worden wäre.<sup>23</sup>

Ein weiterer Beweis gegen eine „Entvogtungsfälschung“ ist im Text der Domitianüberlieferung selbst enthalten, wenn angeführt wird, dass dem Pfalzgrafen Arbo aus Bayern fast das gesamte Gebiet um Millstatt gehörte und dass er dort als erster die Klostergemeinschaft begründete. Keinem Fälscher wäre es auch nur im Entferntesten in den Sinn gekommen, eine derartige Feststellung in den Text aufzunehmen, denn sie ist der eindeutigste Beweis für einen Anspruch auf Vogteirechte für die Nachkommen bzw Erben des Pfalzgrafen Arbo. Wenn diesem nahezu das gesamte Gebiet im Bereich von Millstatt gehörte und wenn er innerhalb dieses Gebietes das Kloster gründete, dann resultiert daraus selbstverständlich das Recht seiner Nachkommen und Erben auf die Vogtei über dieses Kloster. Wie immer man es wenden will, ein derartiger Passus im Legendenbericht ist der direkte Gegenbeweis zur Theorie von einer „Entvogtungsfälschung“.

Ein weiteres Argument für seine „Entvogtungsfälschung“ glaubt Eisler im Nekrolog des Klosters Millstatt zu finden, der in seinem ursprünglichen Text aus der Zeit um 1180 stammt.<sup>24</sup> Nach Eisler gehört zum ursprünglichen Bestand dieses Nekrologs die Eintragung zum 5. Februar: „Domitianus dux fundator huius ecclesiae“<sup>25</sup>. Damit werde Domitian zum Begründer der Kirche und des Klosters von Millstatt gemacht. Erst in einem späteren Nachtrag, vermutlich aus dem 13. Jahrhundert, finde sich zum 1. März die Eintragung „Poto comes et fundator huius ecclesiae“ und zum 18. März die Eintragung „Aerbo comes

<sup>21</sup> Vgl. die Urkunde Calixt II. vom 27.3.1922; MC III. S. 229 nr. 570.

<sup>22</sup> Vgl. das von E. Weinzierl und Fischer erstellte Millstätter Urkundenbuch, das den gesamten Urkundenbestand des Benediktinerklosters Millstatt enthält. Eine Abschrift dieser nicht veröffentlichten Arbeit ist im Besitz des Verfassers.

<sup>23</sup> Vgl. R. EISLER (s. Anm. 1) 87f. Eisler bringt einige Beispiele von Auseinandersetzungen zwischen den Görzer Grafen und dem Kloster Millstatt, die aber alle relativ harmlos verlaufen. Vgl. auch E. WEINZIERL-FISCHER (s. Anm. 18) 56ff.

<sup>24</sup> KLA GV 6/36. Veröffentlicht von B. SCHROLL, Archiv f. österr. Geschichte. Bd. 77 und von S. HERZBERG-FRÄNKEL, MG. Necrol. II.

<sup>25</sup> KLA GV 6/36 fol. 136. MG II. S. 456.

palatinus et fundator huius ecclesiae“<sup>26</sup>. Daraus gehe hervor, dass zur Zeit der Entstehung der Domitianüberlieferung nur dieser als Gründer von Millstatt bezeichnet worden sei, die eigentlichen Gründer Aerbo und Poto hingegen verleugnet wurden. Erst in einem späteren Nachtrag sind sie rehabilitiert und als „Gründer dieser Kirche“ in den Nekrolog eingetragen worden.<sup>27</sup> Sollte Eislers Argumentation stimmen, so ergäben sich neue Ungereimtheiten, denn gerade im 13. Jh., als nach seiner Meinung dieser Nachtrag erfolgte, waren die Grafen von Görz Vögte von Millstatt. Aus dieser Zeit sind auch Urkunden erhalten, die von Auseinandersetzungen zwischen dem Kloster und den Grafen berichten. Es werden also genau zu der Zeit Aerbo und Poto als Gründer der Kirche anerkannt und damit auch die Vogtei-rechte der Nachkommen dieses Brüderpaares, nämlich der Görzer Grafen, als es Differenzen zwischen dem Kloster und diesen Grafen gibt. Aber die Behauptung Eislers, dass die Aribonen erst später in den Nekrolog nachgetragen und damit als Gründer anerkannt worden seien, stimmt nur zum Teil. Eine genaue Überprüfung der Eintragungen erweist, dass nicht nur die Erwähnung des Domitian, sondern auch die des Poto zum ursprünglichen Textbestand des Nekrologs gehört. Die des Aerbo wurde allerdings erst später nachgetragen.<sup>28</sup> Es entzieht sich unserer Kenntnis, aus welchen Gründen dies geschehen ist. Wichtig ist jedoch, dass zumindest Poto gleichzeitig mit Domitian als „Gründer dieser Kirche“ bezeichnet wird. Damit ist die Argumentation Eislers, die für die Zeit der Abfassung von Domitianvita und Nekrolog von einer Leugnung der beiden Aribonen als Gründer des Klosters Millstatt ausgeht, hinfällig.

Interessant ist in diesem Zusammenhang der Wortlaut der Grabinschrift des Domitian wie sie zur Zeit des Chronisten vorlag. Sie betont nämlich Domitian als „ersten Gründer der Kirche von Millstatt“. Damit wird offenkundig zu dieser Zeit anerkannt, dass es noch andere Gründer gibt, nach dem Bericht der Domitianvita ist dies Arbo, der in Millstatt „als erster die Klostergemeinschaft begründete“ und nach dem Erweis des Urkundenmaterials und des Nekrologs wird dessen Bruder ebenfalls als Gründer von Millstatt anerkannt.

Wenn R. Eislers Beweisführung auf den ersten Blick auch sehr überzeugend wirkt, so zeigt doch eine genauere Analyse, dass dem doch nicht so ist. Gewiss hat er recht, wenn er feststellt, dass um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Gestalt des Domitian erstmals in Millstätter Handschriften auftaucht, vorher jedoch nicht nachweisbar ist. Tatsache ist aber, dass aus der vorausgehenden Zeit – genau genommen aus der Zeit vor 1122 – überhaupt keine Handschriften des Klosters erhalten geblieben sind, nicht einmal die Gründungsurkunde. Vermutlich hängt dies mit der von der Domitianvita erwähnten großen Brandkatastrophe zusammen, der nach 1120 Kloster und Kirche vollständig zum Opfer fielen.<sup>29</sup> Eisler hat jedoch nicht recht, wenn er daraus die Schlussfolgerung zieht, die Domitianlegende sei erst nach der Mitte des 12. Jh. „erfunden“ worden. Der Verfasser derselben betont gleich zu Beginn ausdrücklich, dass er bei der Aufzeichnung seines Berichtes auf noch vorhandene schriftliche Quellen und auf mündliche Traditionen zurückgegriffen hat. Auch der Hinweis auf die zu seiner Zeit vorhandene Grabinschrift bezeugt eine schon vorhandene Überliefe-

<sup>26</sup> KLA GV 6/36 fol. 137. MG II. S. 457.

<sup>27</sup> R. EISLER (s. Anm. 1) 73–76.

<sup>28</sup> KLA GV 6/36 fol. 136 (Domitian), fol. 137 (Poto, Aerbo).

<sup>29</sup> In der wissenschaftlichen Literatur wird eine große Brandkatastrophe aufgrund der Angaben der Domitianvita für einen späteren Zeitpunkt angesetzt. Eine genaue Analyse des Textes ergibt jedoch, dass diese Brandkatastrophe in die Zeit um bzw. kurz nach 1120 anzusetzen ist. Vgl. F. NIKOLASCH (s. Anm. 1) 157.

rung. Dazu kommt noch die Eintragung in den liturgischen Kalender des Millstätter Sakramentars, das bald nach der Mitte des 12. Jh. in Millstatt entstanden ist und zum 5. Februar die Eintragung „domiciani ducis“ aufweist.<sup>30</sup> Diese Eintragung ist im Gegensatz zur Behauptung Eislers, es handle sich um einen späteren Nachtrag, mit derselben Tinte und von der Hand desselben Schreibers vorgenommen worden, der den Kalender zusammengestellt hatte.<sup>31</sup> Die Eintragung Domitians in einen liturgischen Kalender ist ein Beweis dafür, dass ihm zur Zeit der Erstellung des Millstätter Sakramentars bereits liturgische Verehrung zukam, was bei einer „Erfindung“ seiner Person zur gleichen Zeit durch den Chronisten wohl nicht denkbar wäre. Die Eintragung ist vielmehr ein Beweis dafür, dass die Verehrung des Domitian bereits gesichert war und wohl weit in die Vergangenheit vor der Abfassung der Legende zurückreichen musste.

Wenn man das vorhandene schriftliche Material und vor allem den Bericht der Legende unvoreingenommen überprüft, dann muss man zur Schlussfolgerung gelangen, dass die Ausführungen des Millstätter Mönchs, der um 1170 diesen Bericht verfasste, auf altes Traditionsgut zurückgehen und dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dass dessen Angaben auf geschichtlichen Fakten beruhen. Bei der Gestalt des Domitian von Millstatt handelt es sich somit um eine historische Persönlichkeit aus der Zeit um 800 n. Chr., die im Zusammenhang mit der Christianisierung der Bevölkerung Karantaniens eine bedeutende Rolle gespielt hat und von dieser nach dem Tode verehrt wurde.<sup>32</sup>

Eine geradezu sensationelle Bestätigung für diese Annahme lieferte ein Zufallsfund, den Univ. Doz. Dr. Franz Glaser im Jahre 1992 in Millstatt machte. Durch ein Photo aus der Zeit um 1910 war ein Marmorfragment, das in mehreren Zeilen eine Reihe von Buchstaben aufwies, bekannt. Es musste jedoch als verschollen gelten, da es trotz intensiver Nachforschungen nirgends im Bereich des Stiftsgebäudes und der Stiftskirche aufzufinden war. Bei der Öffnung einer Holzverschalung eines Abstellraumes im Bereich des Stiftsmuseums konnte F. Glaser dieses Fragment wiederentdecken.<sup>33</sup> Sein Rekonstruktionsversuch der vollständigen Inschrift ergibt folgenden Wortlaut:

† HIC QUIESCIT DOMICIA  
NUS DUX QUI KAROLI IMP  
TEMPORIBUS PAGANITA  
TEM DEVICIT ET POPULUM  
AD FIDEM CONVERTIT

<sup>30</sup> KLA GV 6/35, fol. 84.

<sup>31</sup> Vgl. P. WIND, Die Kärntner Entstehung des Millstätter Sakramentars. In: Alte und Moderne Kunst Heft 198/199, 30 (1985) 25–32, bes. 28: „Der Domitian-Eintrag gehört zur ursprünglichen Kalenderfassung. Erwähnenswert ist darüber hinaus aber auch die Beobachtung, dass der Domitian-Vermerk im Kalender des Millstätter Sakramentars nur als Hinweis einer zeitgenössischen, regionalen Verehrung aufzufassen ist.“ F. NIKOLASCH (s. Anm. 19) 247.

<sup>32</sup> Vgl. den umfangreichen Beitrag zum Thema von H.-D. KAHL, Bemerkungen zur ältesten Millstätter Domitian-Überlieferung. Klagenfurt 1997 (Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1) 183–229.

<sup>33</sup> F. GLASER, Eine Marmorinschrift aus der Zeit Karls des Großen in Millstatt. In: Car.I, 183 (1993) 303–318. DERS., Domicianus dux. Eine historische Persönlichkeit in Millstatt zur Zeit Karls d. Gr. 137–150.

Glaser hat bei diesem Rekonstruktionsversuch den Text der zur Zeit der Abfassung der Domitianvita vorhandenen Grabinschrift herangezogen, der folgenden Wortlaut aufweist<sup>34</sup>:

„In nomine patris et filii et spiritus sancti.  
Hic requiescit beatus domitianus dux,  
primus fundator huius ecclesiae,  
qui convertit istum populum  
ad christianitatem ab infidelitate“

Die als Anfang erwähnte Nennung der Trinität kann bei der ursprünglichen Grabplatte wohl auch durch ein Kreuzzeichen ausgedrückt gedacht werden und müsste nicht unbedingt wörtlich in der Grabinschrift aufscheinen. Die Bezeichnung des Domitian als „selig“ setzt bereits die seit langer Zeit im gläubigen Volk bestehende Verehrung dieses Mannes voraus, dürfte daher wahrscheinlich nicht Bestandteil der ursprünglichen Grabinschrift gewesen sein. Auch dass Domitian „erster Gründer dieser Kirche“ genannt wird, ist logischerweise ebenfalls eine spätere Einfügung, da zur Zeit, als die dem Chronisten vorliegende Grabinschrift verfasst wurde, die Gründung des Klosters durch die Aribonen bereits erfolgt war. Aufgrund dieser Gründung werden im Nekrolog des Klosters Millstatt Aerbo und Poto ebenfalls „Gründer dieser Kirche“ genannt; Domitian wird dadurch folgerichtig zum „ersten Gründer“.

Von besonderer Bedeutung ist die Zeitangabe, die am Fragment erkennbar ist. Im Anschluss an die Wiedergabe der zu ihrer Zeit vorhandenen Grabinschrift bemerkt die Domitianvita: „In der Inschrift war außerdem angeführt, zu welcher Zeit er gelebt hatte, aber durch die Nachlässigkeit und die Schuld früherer Generationen ist dies zerstört worden“. Während also die zur Zeit des Chronisten bestehende Grabinschrift keinen Hinweis bietet, zu welcher Zeit Domitian gelebt und gewirkt hat, weiß der Verfasser um eine früher vorhandene Grabinschrift, die diese Angaben enthielt. Genau diese Angaben enthält das heute erhaltene Fragment, wenn es das Leben und Wirken des Domitian für die Zeit Kaiser Karls d. Gr. ansetzt. So spricht auch diese Detailangabe des Chronisten für die Authentizität des Fragments. Karl d. Gr. regierte als König der Franken ab 768, im Jahre 800 wurde er in Rom zum Kaiser gekrönt und starb 814. Die Bezeichnung „Kaiser“ muss nicht unbedingt eine zeitliche Eingrenzung auf die Jahre zwischen 800 und 814 bedeuten, sondern im Rückblick kann die gesamte Regierungszeit, also die Jahre zwischen 768 und 814 gemeint sein. Dies würde bedeuten, dass für das Wirken des Domitian das ausgehende 8. Jh. und die beiden ersten Jahrzehnte des 9. Jh. in Frage kommen. Es fällt somit in die zweite Phase der Christianisierung der Bevölkerung Karantaniens unter Erzbischof Arn, der den Bischof Theoderich in das Slawenland sandte. Von dieser Mission berichtet die *Conversio*: „Ihn führten Arn selbst und der Graf Gerold ins Slawenland, übergaben ihn in die Hände der Fürsten und vertrauten jenem Bischof das Gebiet der Karantanen und ihre Nachbarn im Westen der Drau bis zur Mündung der Drau in die Donau an: Er solle das Volk machtvoll durch seine Predigt lenken, sie nach der Lehre des Evangeliums unterrichten, Gott zu dienen, neu errichtete Kirchen weihen, Priester weihen und einsetzen und schließlich das gesamte kirchliche Leben in jenen Gebieten so einrichten, wie es die kanonische Ordnung

<sup>34</sup> Vgl. R. EISLER (s. Anm. 1) 60.

verlange, wobei er die Herrschaft und Abhängigkeit von den Salzburger Kirchenlenkern anerkenne. So macht es jener, solange er lebe.“<sup>35</sup>

Es liegt nahe, in Domitian einen dieser slawischen Fürsten zu sehen, die Bischof Theoderich aufnehmen, genauso liegt es nahe, dass zu den Kirchen, die dieser weihte, auch die von Millstatt zählte.

Der Rekonstruktionsversuch Glasers ist sehr bestechend, auch wenn manche Einwendungen dagegen vorgebracht werden, die aber ihrerseits keine befriedigende Erklärungen für das Inschriftfragment bieten können.<sup>36</sup> Man kann daher mit guten Gründen davon ausgehen, dass dieses wiedergefundene Fragment Teil jener Grabplatte ist, die im Laufe des 9. Jahrhunderts für Domitian geschaffen wurde.

Der Hinweis des Chronisten, dass durch die Nachlässigkeit und Schuld früherer Generationen diese Zeitangabe zerstört worden sei, kann recht einleuchtend erklärt werden. Vermutlich ist bei einer Öffnung des Grabes zuerst eine kleinere Absplitterung erfolgt, die heute noch am Fragment erkennbar ist. Sie führte dazu, dass etliche Buchstaben der Inschrift zerstört wurden. Bei einem weiteren Versuch, die Grabplatte zu heben, ist dann das gesamte Fragment von der Platte abgebrochen und wurde dann wohl achtlos irgendwo im Klosterbereich weggeworfen oder bei Arbeiten wiederverwendet. Während die Grabplatte selbst verloren ging, hat ausgerechnet dieses Fragment die Jahrhunderte überdauert und bezeugt heute die Glaubwürdigkeit des Millstätter Mönchs, der die Domitianvita aufgezeichnet hat und mit ihr uns einen kleinen Einblick in die Missionstätigkeit gibt, die im Verlauf des ausgehenden 8. und des beginnenden 9. Jahrhunderts zur definitiven Christianisierung Karantaniens geführt hat. Die Verehrung des Domitian von Millstatt aus der Karolingerzeit gilt einem Vertreter der slawischen Bevölkerung dieses Landes, der im Zusammenwirken mit den Salzburger Missionaren viel dazu beigetragen hat, dass diese Missionstätigkeit zum Erfolg führte.

<sup>35</sup> *Conversio* cap. 8 (s. Anm. 4) 48f.

<sup>36</sup> K. FORSTNER, Das paläographische Umfeld des sogenannten Domitianfragmentes. *Klagenfurt* 1997 (Studien zur Geschichte von Millstatt und Kärnten 1) 231–239.